

### Ich bin zu Hause

«Ich bin zu Hause» respektive «in the house» heisst es beim neuesten Jugend-Trend, wenn jemand in der neuen App «Homeparty», die seit zirka Dezember 2016 bei den Jugendlichen Mode ist, online ist. Sie ist kostenlos und bietet den Jugendlichen eine Plattform, um mit bis zu sieben weiteren Kolleginnen und Kollegen zu videotelefonieren. Im Grunde funktioniert sie nicht anders als Skype, Facetime oder WhatsApp-Telefonie, aber das Coole an der App ist eben, dass die Jugendlichen in einer selber ausgewählten Gruppe miteinander kommunizieren und sich austauschen können. Die App punktet auch dadurch, dass der Spass im Vordergrund stehen soll. Die Anwendung verstärkt dies durch knallige Farben, einfache Bedienung und virtuellen Konfettiregen.

Ob die App nützlich oder sinnvoll ist, sei dahingestellt. Jedenfalls stellen wir von der Regionalen Jugendarbeitsstelle Surbtal fest, dass die Anwendung bei den Jugendlichen gut ankommt. Mir als Jugendarbeiter geht es momentan primär darum zu verstehen, wieso nun «Houseparty» bei den Jugendlichen so gefragt ist. Wieso hat der Hype um Facebook bei den Jugendlichen so nachgelassen? Wieso ändern sich die App-Trends so oft bei Jugendlichen?

Ich habe verschiedene Jugendliche gefragt, wieso sie «Houseparty» nutzen, was denn das Gute an der App sei und was genau der Unterschied zu den anderen Anwendungen ist. Die Jugendlichen haben mir gesagt, dass «Houseparty» einfach etwas anderes bietet als die anderen Apps, die momentan erhältlich sind. Sie seien immer auf der Suche nach neuen coolen Anwendungen auf dem Smartphone und «Houseparty» sei der momentane Renner.

Ich hörte auch Antworten wie: «Alle meine Kolleginnen und Kollegen haben es und damit ich dabei bin, habe ich es auch auf dem Handy.» Aber das Gute sei ja, dass die App gratis ist und deswegen sei es nicht so tragisch, die App herunterzuladen.

Viele Jugendliche nutzen «Houseparty» zu Hause, wenn sie gerade nichts zu tun haben und ihnen langweilig ist. Sie videotelefonieren mit ihren Kolleginnen und Kollegen und haben es lustig miteinander.

Fast bei allen Jugendlichen konnte ich hören, dass Facebook nicht mehr «in» ist, weil viele Eltern respektive ältere Generationen diese sozialen Medien nutzen. Die Jugendlichen fühlen sich also beobachtet und nicht auf dem neusten Stand, wenn ältere Generationen dieselben Apps nutzen wie sie. Sie wollen immer neue Herausforderungen und vor allem Plattformen, in denen sie unter Gleichaltrigen sein können und wissen, dass nicht alle Nutzer der App alles mitbekommen. Wo früher abgemacht und Spannendes mitgeteilt wurde, wird heute eine App gesucht und eben über «in the house» werden Geheimnisse anvertraut.

Wir alle müssen uns damit abfinden, dass nicht nur das richtig ist, was wir früher gemacht haben, sondern, dass wir im Medienzeitalter angekommen sind.



Francesco Montalto, Regionale Jugendarbeitsstelle Surbtal (JAST), Würenlingen